

drei

Linda Lenz schaute aus dem Fenster ihrer Wohnung. Der Februar zeigte sich dieses Jahr in eintönigem Grau. Keine einzige Schneeflocke hatte den Weg nach Stuttgart gefunden. Es war trostlos. Die Sonne hielt sich meist versteckt, und der Nieselregen vermieste jeden längeren Spaziergang. Sie wünschte sich einen schützenden Kokon. Das Leben verlangte momentan viel von ihr. Das war umso beunruhigender, da sie es sich in den vergangenen Monaten in ihrer Gute-Welt-Blase richtig gemütlich eingerichtet hatte. Doch wie ein Sturm im April war ihr in den letzten Tagen allerhand dazwischengefegt und hatte die Blase platzen lassen. Ungeschützt und verletzt hockte sie in ihrem Lebenschaos und wusste nicht, wohin. Sie wartete ab. Das Leben würde sie von selbst weiterschubsen.

Mit müden Beinen ging sie in die kleine Küche und schaltete den Wasserkocher ein. Ihr Kopf fühlte sich leer an, anders als in den täglichen Meditationseinheiten, wenn Gedanken wie lästige Fliegen umherschwirrten. Mechanisch griff sie nach der Teetasse, gab getrockneten Salbei hinein und füllte sie mit Wasser auf, dann steuerte sie zurück an den Tisch. Ganz automatisch schaltete sie ihren Laptop ein. Kurz hielt sie inne. War sie bereit dazu? Sie versuchte, in sich hineinzufühlen. Sie spürte nichts. Alles schien wie betäubt. Alle Lebensenergie aufgebraucht, die Batterien leer. Sie brauchte Aufmunterung, oder zumindest das Gefühl, nicht allein zu sein. Das Alleinsein, das sie in den letzten Jahren so schätzen gelernt hatte, war einer erdrückenden Einsamkeit gewichen.

Routiniert loggte sie sich auf die Coaching-Plattform ein, bei der sie seit Jahren aktives Mitglied war und die sich mittlerweile fast heimatisch anfühlte. Sie hatte niemanden zum Reden vor Ort, also behalf sie sich mit Chats und persönlichen Nachrichten an Gleichgesinnte. Sie klickte auf den öffentlichen Chat und scrollte nach oben. Mal schauen, wer gerade online war. Sie lächelte, als sie den Namen Beate entdeckte. Beate Wiemann war eine jener Frauen, die ihr wirklich ans Herz gewachsen waren.

Linda öffnete das Feld für die persönlichen Nachrichten und schrieb: »Beate, meine Liebe, was gibt es Neues bei Dir?«

Sie wartete nur kurz, dann ploppte die Antwort auf ihrem Bildschirm auf. »Liebe, wie schön, dass Du da bist. Hast Du den heutigen Tagesimpuls schon gelesen?«

»Mir fehlt leider gerade die Muße zum Lesen. Worum geht es denn?«

»Um das Rückwärtssehen.«

»Rückwärts? Ich kapiere heute nichts, mein Kopf ist leer. Sorry.«

»Du kannst lernen, immer dann, wenn Du in einer beschissenen Situation steckst, Dir vorzustellen, wie Du später darauf zurückschaust und erkennst, was sie Dir Gutes gebracht hat. Verstehst Du? Im Nachhinein ergibt alles Sinn. Alles, was Dir passiert, ist Teil Deines großen Lebensplans. Dieser Gedanke tut mir gerade so gut. Jeder Beinbruch ist ein Geschenk. Ich muss ihn nur als solches betrachten.«

»Schön für Dich, wenn du allen Mist als Kompost sehen kannst. Nur geht das leider nicht, wenn man bis zu den Ohren drinsteckt.«

»Ach, Linda. Was ist denn los? Kann ich was für Dich tun?«

»Ich fühle mich in einem ausweglosen Abwärtsstrudel gefangen, mittendrin in der Scheiße. Aber so richtig. Ich komme da allein nicht raus.«

»Probleme mit Deinem Seelengefährten?«

Lindas Tränen kullerten über ihre geröteten Wangen. Der Bildschirm verschwamm vor ihren Augen. Sie stand auf und holte sich ein frisches Papiertaschentuch. Zögerlich tippte sie weiter.

»Er ist ein egoistischer Narzisst. Er denkt immer nur an sich.«

»Oje. Du Arme. Ich drück Dich mal virtuell! Aber Du weißt, jede Krise lässt Dich wachsen. Er wird nicht der Richtige sein, da wartet sicher schon ein Besserer auf Dich. Vertrau dem Leben!«

»Er ist gar nicht das größte Problem. Meine Vermieterin hat mir gekündigt, und ich brauche dringend einen Job, aber bei der Beratung sagen sie, mein Alter sei schwierig.«

Linda schluchzte laut auf. Es tat weh, jemandem von dem Chaos in ihrem Leben zu berichten. Sie fasste sich an die Brust und schloss die Augen. Den Seelenschmerz annehmen und fühlen, so konnte sie ihn transformieren, sagte ihr Verstand, und doch wollte sie nichts lieber, als diesen hässlichen Schmerz aus dem Herzen zerren und darauf herumtrampeln, bis er verreckte.

»Die Wohnung wurde Dir gekündigt? Bis wann?«

»Sofort. Ende Juni setzen sie mich vor die Tür, aber ich will hier nicht weg, ich fühle mich hier so frei und wohl wie nirgendwo sonst.«

»Meine Liebe. Du übertreibst. Denk an Deinen Nachbarn mit der Motorsense. Das ist die Chance, einen besseren Ort zu finden.«

Linda schüttelte den Kopf und tippte hastig: »Ich will nicht weg. Es gibt hier keine Wohnungen, die auch nur annähernd erschwinglich sind.«

»Dann erfüll Dir jetzt Deinen Traum.«

»???«

»Ach, Schätzchen, seit Jahren träumst Du von einer Reise durch Skandinavien, allein mit der Gitarre und einem Camper. Das Leben serviert Dir die Chance dazu auf dem Silbertablett. Greif zu!«

Es war ein Fehler gewesen, Beate zu schreiben. Sie zeigte keinerlei Verständnis für die Situation. Das optimistische Getue ging Linda gehörig auf die Nerven.

»Ich habe kein Geld, Liebe.«

»Sei mutig für Deinen Traum. Wenn es das Richtige ist, wird sich das Geld finden. Sei zuversichtlich, glaube daran, male es auf Dein Visionboard!«

Ha, ha. Jetzt hätte Linda am liebsten laut gelacht. An was sollte sie glauben? An die Behörden, die ihr Geschäft mit Strafzahlungen in den Ruin treiben wollten? An ihren Exmann, der sich von vornherein mit einem schäbigen Vertrag für die damals schon vorauszuahnende Scheidung abgesichert hatte? Vertrauen in Hartz IV, das nicht mal reichte, um im nächsten halben Jahr die Strafe abzuführen? Vertrauen in was? Glauben an Gott oder ans Schicksal?

Ihr Herz klopfte immer schneller. Sie steigerte sich da in etwas hinein. Sie musste raus aus der Situation.

»Danke«, schrieb sie an Beate. »Es wird schon werden.« Schnell loggte sie sich aus und trat auf den kleinen Balkon.

Ja, in Momenten, in denen es uns gut geht, ist dieses spirituelle Palaver richtig nett. Aber wenn's einem schlecht geht, sollte man auch mal fluchen und unvernünftig sein dürfen. »Zefix noch mal, verdammter Mist! Was mache ich nur?«

Sie sah das gelbe Elektrofahrzeug in die Auffahrt des Nachbarhauses einbiegen. Die Post! Vielleicht kam endlich der langersehnte Kettenanhänger, den eine Facebook-Freundin ihr als Talisman versprochen hatte? Sie könnte ihn dringend brauchen. Hoffnungsvoll ging sie die Treppe hinunter und zog die Post aus dem Fach. Leider war kein kleines Päckchen dabei. Dafür ein Kuvert mit handgeschriebener Adresse. Vorsichtig tastete sie – nein, es war nur Papier. Enttäuscht und kraftlos ging sie Stufe für Stufe nach oben und legte sich in die Hängematte. Unmotiviert öffnete sie den Umschlag und zog den gefalteten Bogen heraus.

Ein kleines Klassentreffen? Alte Schulfreundinnen? Alles in ihr sträubte sich dagegen. Sie atmete tief ein. Ich muss da nicht hin. Ich werde niemandem auf die Nase binden, wie beschissen es mir geht. Keine Wohnung, kein Beruf, kein Geld, keine Freundinnen, kein Mann. Das ist allein mein Leben und geht euch gar nix an! Sie pfefferte die Einladung in den Papierkorb und schloss die Augen.

vier

Der Himmel am Horizont brannte, leuchtete hinter den dunklen Nadelwäldern in Warnfarben. Katja Stark bog in den Weg zu ihrem Blockhaus ein. Von Innsbruck herauf war es auf dem kleinen Plateau kaum zu sehen, doch von hier oben war der Ausblick grandios. Unter ihr die Stadt, grau und rot das Häusermeer, dicht an dicht, die Autobahn mit Fahrzeugen, endlos rauschend gleich einem Bach, und am Stadtrand grüne Nadelwälder, angezuckerte Lichtungen und strahlend frischer Schnee auf den Berggipfeln im Hintergrund.

Voller Vorfreude gab Katja noch einmal Gas und bremste erst kurz vor der Haustür scharf ab. Endlich daheim! Ihr Zuhause machte sie glücklich. Ihr Lieblingsplatz, um einfach nur Katie zu sein, alle Rollen abzustreifen und die Füße hochzulegen. Hier oben war sie nur Mutter; hier durfte sie auch mal weich sein. Sie schloss die massive Haustür auf und stieg direkt an der Garderobe nicht nur aus den genieteten Stiefeln, sondern zog auch die schwarze Lederhose und die steife Bluse aus und ging in Unterwäsche ins Bad. Obwohl sie die ganze Woche über unterwegs gewesen war, brannte ein Feuer im Kamin, und im Bad warteten frische Handtücher auf der warmen Stange. Eine Nachricht mit der Ankunftszeit an Luis genügte, und alles war perfekt, wenn sie ankam. Er war sein Geld mehr als wert.

Frisch geduscht, nach Rose duftend, schlüpfte sie in einen schwarzen Pulli und eine abgewetzte Armani-Jeans. Sie setzte Wasser für die Spaghetti auf, öffnete ein Glas mit Tomatensoße und schaute auf ihr Handy. Halb sechs. Sie hatte es pünktlich geschafft. Wenigstens das. Barfuß trat sie vor die Tür und schaute hinunter auf Innsbruck. Der Himmel am Horizont wurde immer dunkler, der orangefarbene Streifen wurde schmaler. Orange wie Adams Bike mit den fetten Reifen. Sie sah ihn den Weg heraufstrampeln. Ihr wurde warm ums Herz. Ihr Junge, ihr Goldschatz. Zwölf gemeinsame Jahre lagen hinter ihnen, und sie liebte ihn heute mehr denn je.

Katja würde auch jetzt nicht mit ihm schimpfen, obwohl er statt des Fahrradhelms wieder nur sein Lieblingskäppi trug. Schwarze und silberfarbene Wendepailletten mit einem Totenkopf über der Stirn. Die blonden Haare hingen strähnig auf die schmalen Schultern. Sie eilte ins Haus, um die Nudeln abzuseihen, und als sie wieder ins Freie trat, war er schon fast auf ihrer Höhe.

»Adam!«, rief Katie und lief ihm entgegen.

Er ließ sein teures Bike auf den Boden fallen und schaute sie an. Gänsehaut breitete sich über ihren ganzen Körper aus. In diesen blauen Augen lag ein Schmerz, der ihr immer wieder die Luft zum Atmen raubte.

Sie nahm ihn in die Arme. »Wie war deine Woche? Freust du dich auf die Ferien?«

Er blieb steif. Sie hielt ihn fest und schloss die Augen. Irgendwann spürte sie, wie er weicher wurde. Sie wandte den Blick zum Horizont. Ihre Gedanken glichen einem Gebet. Lass es meinem Jungen gut gehen. Lass uns den Weg gemeinsam meistern. Lass uns wachsen und stark sein. Schenke uns Kraft und Mut. Lass uns nicht allein. Sie wischte ihm sanft eine Träne von der Wange. Die eigenen verkniff sie sich. Am Horizont schluckte die Dunkelheit den letzten orangefarbenen Schimmer.

Katie drehte Spaghetti auf ihre Gabel. Adam starrte stumm vor sich hin.

»Bist du froh, dass du jetzt ein paar Tage Ferien hast?«

»Wann kommt Robert?«

Überrascht schaute sie ihn an und legte die Gabel in den Teller. »Möchtest du nicht, dass er kommt?«

»Wann kommt er?«

»Ich kann ihm absagen.«

»Wirst du ihn heiraten?«, fragte Adam und errötete.

»Nein.« Katie schluckte.

»Wieso nicht? Alle anderen Jungs gehen in den Ferien mit ihren Vätern auf den Fußballplatz oder in den Bike-Park oder zum Skifahren. Ich muss immer mit der doofen Mutter von Max zur Bike-Strecke. Ich hasse das.«

»Adam, du weißt, dass ich es am Freitag meist nicht früher schaffe. Wenn das mit dem Biken nicht mehr passt, dann überlegen wir uns etwas anderes.«

»Du behandelst mich wie ein Baby. Ich kann allein sein, ich brauche keinen Babysitter mehr, und die blöden Spaghetti hängen mir schon lange zum Hals raus.« Er schob den Teller in die Tischmitte.

»Nicht in diesem Ton«, sagte Katie ärgerlich.

Adam warf Messer und Gabel quer durch den Raum. Sie klapperten laut, als sie auf den Boden aus Naturstein trafen. Er stand auf und kippte den Stuhl nach hinten.

»Adam!«

Er rannte an ihr vorbei, hinaus in den Flur, und nach wenigen Sekunden knallte seine Zimmertür laut ins Schloss.

Wütend stand Katie auf, schmiss die Nudeln schwungvoll in den Komposteimer und pfefferte die Teller in die Spülmaschine. Fahrig suchte sie in ihrer Handtasche nach einer Zigarette und trat auf den Balkon. Sie fröstelte. Die Sonne war untergegangen, und die Kälte hatte sich über die gesamte Landschaft ausgebreitet. Sie inhalierte tief und schaute in die Dunkelheit. Adams Wutausbruch traf sie tief. Er war ein netter, schüchterner Junge gewesen, der jedem alles recht machen wollte. Was hatte sich verändert? War es die Pubertät? Sie ließ ihn in Ruhe, obwohl sie normalerweise ein derartiges Verhalten nicht duldete.

Die Nacht verlief unruhig. Alpträume plagten Katie. Adam raste mit seinem Bike über die Autobahn. Sie versuchte, ihn mit dem Motorrad einzuholen, doch er war zu schnell, überholte Ferraris und Porsches, schaute nie zurück. Sie gab Gas und noch mehr